

Der Erste Weltkrieg im Dreiländereck Kärnten, Italien, Slowenien

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

BUNDEMINISTERIUM
FÜR NACHHALTIGKEIT
UND TOURISMUS



LAND  KÄRNTEN



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



Kurator & Projektverantwortlicher
Mag. Bernhard Gitschtaler BA, MA (FH)

In der Ausstellung werden die Aufnahmen in Bildpaaren dargestellt. Diese korrespondieren auf unterschiedlichen Ebenen miteinander, zeigen Widersprüche des Krieges auf und ermöglichen dadurch den Betrachtenden, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen. Damit wird ein weites Feld der Reflexion geöffnet.

Langsam nähern sich die drei Regionen Gailtal, Kanaltal und das Soča-Tal wieder an, nicht zuletzt seit der Grenzöffnungen durch den EU-Beitritt der drei angrenzenden Länder Slowenien, Italien, Österreich. Wo man sich vor 100 Jahren aufs erbittertste bekämpfte, sich nicht selten vormalige Nachbarn gegenüberstanden, und der nach dem Ersten Weltkrieg aufkommende Nationalismus die Menschen trennte, wachsen die Menschen heute wieder vermehrt zusammen.

Als der Mensch unter den Trümmern
seines bombardierten Hauses hervor-
gezogen wurde, schüttelte er sich und
sagte: Nie wieder!

Jedenfalls nicht gleich.

Günter Kunert, 1923

Am 23. Mai 1915 erklärte Italien der österreichisch-ungarischen Monarchie den Krieg. Damit kam es zur Errichtung der wohl abgelegensten und gleichzeitig absurdesten Front im Ersten Weltkrieg. Quer durch die Alpen wurden die Berge von den beiden Kontrahenten besetzt. In einer Höhe von bis zu 3.850 Meter (Dolomiten) bekämpften einander die Soldaten der Armeen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. So fand der industrialisierte Erste Weltkrieg, die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, auch den Weg auf die höchsten Gipfel und abgelegensten Täler im Zentrum des europäischen Kontinents. Die Reihen der Soldaten beider Armeen setzten sich dabei aus Italienern, Österreichern, Slowenen, Ungarn, Kroaten, Bosniern, Deutschen, Ukrainern, Briten, Tschechen und Soldaten weiterer europäischer Länder zusammen. Sie sind katholischen, evangelischen, jüdischen, muslimischen und orthodoxen Glaubens gewesen. Für Zehntausende von ihnen sollte die Front in den Bergen zum Grab werden.

unwirklichen und schroffen Natur deplatziert und verloren. So hatten sie sich den Krieg nicht vorgestellt.

Die Kälte scheint dem Beobachter aus dem Bild förmlich entgegen zu kriechen. Das Schöne und das Hässliche, Leben und Tod können so nahe beieinander liegen. Gleichzeitig sind die Bilder ein Zeugnis für die zumindest anfängliche Kriegsbegeisterung, welche die Menschen dazu brachte, in diesen „verdammten Bergen“ zu leben, zu kämpfen und zu sterben.

Im Herzen Europas wurde von 1915 bis 1917 ein erbitterter Krieg um einzelne Berggipfel geführt. Es ist also nicht so lange her, dass Nachbarn mit Waffen aufeinander losgingen um den Gegner – auch damals war dies bereits die Diktion – zu „verrichten“. Dafür war jedes Mittel recht. Berggipfel wurden abgesprengt, um Steinlawinen auf feindliche Stellungen auszulösen, Gas wurde eingesetzt. Auch gegen die eigenen, einfachen Soldaten wurde bei geringen Vergehen hart vorgegangen. Manche der Soldaten auf der kärntner Seite waren weit unter 18 Jahre jung. Die Ausstellung zeigt keine Helden, sondern normale Menschen, die weit weg von ihren Familien und Freundinnen einen Krieg führten, der längst außer Kontrolle geraten war und der sie alle zu verschlucken drohte.

Diese symbolträchtige Front verlief durch eine Region, die seit Jäher mehrsprachig besiedelt war (slowenisch, deutsch, italienisch, friulan). Im heutigen Dreiländereck „Italien-Österreich-Slowenien“ wurden mit diesem Krieg Gräben aufgerissen, welche die gewalttätige Basis für die Nationalisierungsbewegungen des 20. Jahrhunderts darstellen. Wo davor über Jahrhunderte Handel, Austausch, verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen herrschten, folgte nach dem Ersten Weltkrieg eine Jahrzehnte andauernde Trennung der Region in drei Staaten, deren Grenzen zu passieren für viele lange schwierig, aufwendig oder gar unmöglich war. Die Ausgrenzungspolitik in Kärnten, allen voran der Ortstafelstreit, ist nur einer der Höhepunkte der nationalistischen Auseinandersetzungen, die zeigen, wie sich eine Region vor der eigenen mehrsprachigen Geschichte entfremden konnte.

Viele Soldaten kamen nicht durch feindliche Kugeln zu

Tode. Sie sollten den Feind in diesem aussichtslosen Krieg nicht einmal zu Gesicht bekommen. Schnee, Eis, (Stein-) Lawinen, Blitzschlag und heimtückische Gasmunition waren tödlicher als jede Kugel. Kälte machte keinen Unterschied zwischen den Kriegsgegnern. Lawinen rissen Tausende in den Tod, viele Soldaten erfroren in den Unterständen, die oft schlecht medizinische Versorgung tat ihr Übriges. Von der Kriegspropaganda verschwiegen, war der Alltag der Einzelnen an dieser Front oftmals von Hunger und schlechter Versorgung – vor allem im Winter – gleichzeitig aber von harter Arbeit, welche sich wiederum mit zermürbender Langeweile abwechselte, geprägt. Dies war allen Soldaten gleich, egal woher sie kamen oder für wen sie kämpften. Auch als der Krieg vorbei war, wurde das Bild des „heldenhaften“ Soldaten zu nationalistischen Zwecken forciert und ideologisch aufgeladen. Die Ausstellung zeigt einen Blick in das Leben an dieser Front und sie dekonstruiert unser Bild von den „Helden“; Übrig bleiben Menschen.

Auch die Kamera folgt im Krieg Befehlen. Manche der Bilder aber sind desertiert.

Die Ausstellung nimmt einen völlig neuen Blick auf diese spezielle Front im Ersten Weltkrieg fernab von Heldenverehrung, Soldatenverkürung, Nationalismus und Kriegspatriotismus, ein. Die Bilder, zwischen 1915 und 1917 aufgenommen, sind Fenster in den tristen und von abwechselnd Langeweile und Todesangst geprägten Alltag der Soldaten. Die Ansichten, Augenblicke und Szenen zeugen von Einsamkeit und sind von einer Melancholie durchzogen, die sie für Kriegspropaganda unbrauchbar machen. Die Schwermut und Ohnmacht, die auf den Protagonisten des Krieges zu Lasten scheint, wird nur von der grotesken, gleichzeitig aber tödlichen Schönheit der Berge durch die sich diese abgelegene Front zog, übertroffen. Die Soldaten wirken in dieser